

Laibacher Zeitung.

N^o. 164.

Mittwoch am 22. Juli

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionskämpel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionskämpels).

Amtslicher Theil.

Der Handelsminister hat den Ingenieur erster Klasse der steiermärkischen Landes-Baudirektion, Friedrich Schilling, zum dortigen Ober-Ingenieur ernannt.

Der Minister des Innern hat den quieszirenden Bezirkskommissär Ferdinand Krocza, zum Adjunkten eines politischen Bezirksamtes in Mähren ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Erster Theil, XXV. Stück, IX. Jahrgang 1857.

Inhalts-Übersicht:

- Nr. 151. Verordnung des k. k. Justizministeriums v. 5. Juni 1857, betreffend die Kundmachung der Edikte über die Eröffnung des Konkurses der Gläubiger.
- Nr. 152. Erlass des k. k. Finanzministeriums vom 14. Juni 1857, womit gestattet wird vom 1. Juli 1857 an, bis zum Zeitpunkte der Einführung der neuen Münzen österreichischer Währung, die in dem beigefügten Tarife aufgeführten Silbermünzen der Staaten des deutsch-österreichischen Münz-Vereins nach dem angegebenen Werthe in Konventions-Münze zu allen Zahlungen an k. k. Kassen und Einhebungs-Ämter zu verwenden.
- Nr. 153. Erlass des k. k. Ministerien der Finanzen und des Handels vom 17. Juni 1857 betreffend die Zollbehandlung der Wagen für Kinder.
- Nr. 154. Verordnung der k. k. obersten Polizeibehörde vom 17. Juni, wodurch im Einvernehmen mit den Ministerien des Innern und der Justiz, die Wirksamkeit der kais. Verordnung vom 11. Mai 1854, Nr. 120 R. G. B., nach Maßgabe des §. 9 der Strafprozeßordnung, auf die Polizei-Direktion zu Preßburg, im Königreiche Ungarn, ausgedehnt wird.
- Nr. 155. Verordnung des k. k. Finanzministeriums v. 23. Juni 1857 in Betreff der Anmeldepflicht von unentgeltlichen Erwerbungen, welche durch den, nach der Wirksamkeit der Gesetze vom 9. Februar und 2. August 1850 eingetretenen Tod einer Person bedingt sind.

Laibach den 22. Juli 1857.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. Juli.

Gestern Nachmittag um halb 5 Uhr langten Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeister und Kommandirender der zweiten Armee, Graf Gyulai, auf einer Inspektionsreise von Klagenfurt hier an und wurde mit Kanonensalven vom Schloßberge empfangen; das ganze hiesige Militär war en parade ausgerückt, und Se. Excellenz ließ gleich nach der Ankunft die Truppen defiliren. Vor dem Absteigequartier „zur Stadt Wien“ war die Ehrenkompagnie aufgestellt, und am Schloßberge die kaiserliche Fahne aufgezogen.

Heute Früh 7 Uhr rückte die Garnison auf den Exercirplatz nach Kaltenbrunn, wo dieselbe im Feuer exercirt. Hierauf werden Se. Excellenz die militärischen Anstalten besichtigen.

Oesterreich.

Wien, 19. Juli. Wie der „Pesth-Ofener Ztg.“ aus Wien, 18. d., mitgetheilt wird, soll beim k. k. Postwesen demnächst eine Abänderung der veralteten Titulaturen eintreten. Nur die bedeutenderen Postämter, wo nämlich wirkliche ärarische oder Staats-Postbeamte fungiren, sollen den Titel „Postamt“ behalten, während alle Privatpostanstalten, ob sich mit denselben vereinigt (oder im selben Orte) Poststationen befinden oder nicht, „Postexpeditionen“ und die bezüglichen Privatbeamten „Expedienten“, die Poststationen „Poststationen“, und die bisherigen Expeditoren „Postschreiber“, die Adjunkten der k. k. Postämter „Expedienten“, und die Offiziale „Ober-Expedienten“ heißen werden, sowie bereits die früheren Offiziale der Telegraphenämter jetzt Telegraphisten oder Obertelegraphisten genannt werden. Endlich werden nur die erblichen Postmeister den Titel „Postmeister“ noch beibehalten.

Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie haben zum Baue des katholischen Gesellenhauses einen Beitrag von 600 fl. gnädig bewilligt.

Triest, 20. Juli. Das Zeremoniel bei der Schlusssteinlegung am Bahnhofe in Triest wird laut den erschienenen Programm in folgender Weise stattfinden:

Bei dem Einfahren des feierlichen Zuges in den Stationsplatz von Triest werden von den Land- und Seebatterien, dann von den Kriegsschiffen die Geschützsalven gegeben, und von den aufgestellten Musikbänden die Volkshymne angestimmt.

Beim Aussteigen aus dem Hofwagen werden Se. k. k. Apostol. Majestät von den versammelten Zivil- und Militärbehörden, dann den Repräsentanten der Gemeinde und des Handelsstandes ehrerbietigst empfangen.

Nachdem Se. k. k. Apost. Majestät in das kaiserliche Zelt getreten, geruhen Allerhöchstdieselben dort die ehrfurchtsvolle Huldigungsansprache des Podestà entgegenzunehmen.

Hierauf verfügen sich Se. k. k. Apost. Majestät sammt Gefolge unter Vortritt des pontifizirenden Bischofes von Triest und des assistirenden Clerus mit dem Kreuze an der Spitze zur Vornahme der Schlusssteinlegung in das auf dem nahe gelegenen Viadukte errichtete Zelt.

Dortselbst wird die Urkunde über den Akt der Schlusssteinlegung laut abgelesen und von Sr. k. k. Apost. Majestät allergnädigst unterfertigt.

Unter Verrichtung der ritualmäßigen Gebete segnet der Pontifikant das Salz und das Wasser, streut dann in Kreuzesform Salz in das Wasser, und besprengt die Baustelle, und später den Schlussstein mit dem geweihten Wasser.

Sodann übernehmen Se. k. k. Apost. Majestät die Allerhöchsthin dargereichte Urkunde, geben selbe nebst den bereit gehaltenen Münzen und dem Plane des Bahnhofes in eine Röhre, und hinterlegen diese in die hierzu bestimmte Oeffnung des Steines.

Der Pontifikant berührt den Schlussstein und spricht die Oration.

Nach derselben empfangen Se. k. k. Apostolische Majestät die dargereichte Kelle, und tragen mit derselben etwas Mörtel auf die Baustelle, und befestigen den darauf gelegten Schlussstein durch einen dreimaligen Schlag mit dem Hammer.

Hierbei singt der Chor die Antiphone und den Psalm.

Der Pontifikant tritt hierauf zu dem Steine, sprengt Weihwasser auf denselben und spricht die Worte:

„Asperges me Domine hyssopo.“ Hierauf kehren Se. k. k. Apostolische Majestät auf Allerhöchsthin.

Feuilleton.

Die Karstbahn.

Laibach, 21. Juli.

Die am 27. d. M. zu eröffnende Karstbahn ist sowohl wegen der Großartigkeit ihrer Kunstbauten als auch wegen des überraschenden Wechsels im Charakter der Gegenden, welche sie durchzieht, eine der interessantesten Bahnstrecken der Welt. Die Fahrt auf derselben bietet dem Auge außer den Meisterwerken der Baukunst, die verschiedenartigsten landschaftlichen Bilder, welche wie in einem Kaleidoskope in rascher Folge einander verdrängen. Bald fährt man über Riesendämme und herrliche Viadukte, bald durch gewaltige Bergeinschnitte und Tunnel; aus den Nebeln der Moorfläche gelangt man durch düstere Schwarzwaldungen zu reizenden Fernsichten und in die kühlen Regionen ausgedehnter Hochplateaus, deren erfrischende Lüfte und kimmerliche Vegetation weiterhin der drückenden Schwüle und den südlichen Pflanzenformen des italienischen Klima, Platz machen; die seltsamsten Kontraste jedoch bilden einerseits die traurigen nur Vie und da von Schafbeerden belebten Einöden des Karstes mit den vereinzelt ärmlichen Dörfern der Karstbewohner, andererseits die bezaubernden Reize der Secküste, die Reichthümer der ersten Seestadt Oesterreichs und das bewegte Leben einer handeltreibenden Bevölkerung.

Berücksichtigt man zugleich die Hindernisse, welche sich der Ausführung der Bahn entgegenstellten, so wird die Bewunderung, die man diesem Kunstbau zollen muß, noch mehr gesteigert. Die Bewältigung des Laibacher Morastes erforderte ungeheure Anstrengungen, nicht minder schwierig war es auf die Anhöhe des ausgedehnten Gebirgsstockes zu gelangen, welchen schon die Römer als die Thore Italiens „portae Italiae“ bezeichneten, worin kein Tiefthal der Bahn den weitem Weg vorgezeichnet hatte, indem der Karst nur Hochebenen und muldenartige Ausweitungen enthält, mit unbedeutenden Flüssen, welche sich nach einem kurzen Laufe in der Erde verlieren. Diese schwierigen Terrainverhältnisse, sowie die endliche Gewinnung der Secküste, zu der der Karst steil abfällt, erklären denn auch die vielen weitausläufigen Biegungen, welche die Bahn zu machen genöthigt war. Und selbst nach Vollendung des Schienenweges mußte das zur Speisung der Lokomotive notwendige Wasser mit großen Kosten herbeigeschafft werden, was theils durch Ansammlung perennirender Quellen und Anlegung von Reservoirs, theils durch imposante Wasserwerke und meilenlange Wasserleitungen geschah, ja selbst die einzelnen Wächterhäuser mußten in jener wasserarmen Gegend mit kunstvoll gebauten Zisternen versehen werden.

Die ganze Länge der Bahn *) von hier bis Triest beträgt 18 $\frac{1}{2}$ Meilen, wovon 8 $\frac{1}{2}$ Meilen auf die

*) Wir verweisen unsere Leser wegen der Orientirung auf die in der Blauschiffen Lithographie erschienenen mit großem Fleiße gearbeitete „Karte der k. k. Staatsbahn zwischen Laibach und Triest.“

Strecke zwischen Laibach und Adelsberg entfallen, welche Abtheilung bereits im November v. J. bei der Reise H. Majestäten nach Italien, und im März l. J. bei der Allerhöchsten Rückkehr von dort befahren wurde, bei welcher Gelegenheit diese Blätter eine ausführlichere Schilderung jener Strecke gebracht haben.

Nachdem die Bahn die Lattermannsallee bei Laibach durchschnitten, geht sie in gerader Richtung gegen Gorica, wo sie gegen den Trauerberg einbiegt, und den Laibacher Morast mittels des 1000 Klfr. langen Dammes überschreitet. Am Fuße des Trauerberges gewinnt sie ein felsiges Terrain, welches verschiedenen Gebirgsformationen angehörend bis Triest ihre Grundlage bildet. Ueber das Franzdorfer Thal führt der herrliche 300 Klfr. lange, 20 Klfr. hohe Franzdorfer Viadukt mit 2 Etagen, das großartigste Objekt der ganzen Bahnstrecke.

Vom Stationsplatze Franzdorf nimmt sie eine nordöstliche Richtung und gewährt am Plateau ober Werd die schönste Ansicht auf das Laibacher Morastbecken und die Alpenkette, welche Krain in einem weiten Bogen umschließt. Nun beginnt die Loitscher Hochebene, deren trichterförmige Einsenkungen als erste Andeutungen des Karstes auftreten. Von Loitsch weiter öffnet sich vor Sibensdorf die Aussicht in das tiefgelegene von der Unz in Serpentinaen durchschlängelte Planina-Thal. Die Unz ist nur ein Abfluß der Poik und der Zirknitzer Wässer, welche bei Kleinhäufel und im Mühlthale wieder zu Tage kommen, sodann am Ende des Planina-Thales verschwinden, und nach einem unterirdischen Laufe von 3000 Klfr. als Laibachfluß bei Oberlaibach hervordringen, so daß

ren früheren Platz in das kaiserliche Zelt zurück und es folgt die Einweihung der Lokomotive unter Absingung der ritualmäßigen Antiphone und Psalme.

Zum Schlusse wird das Tedeum angestimmt; in demselben Momente ertönen die Geschützsalven und steigen die geöffneten Springbrunnen.

Nach beendigtem Tedeum erteilt der Pontifex den feierlichen Segen.

Zufolge einer in Wien erschienenen "Nachricht für die Herren Gäste", welche zur Theilnahme an der Eröffnungsfest der Eisenbahn in Triest eingeladen sind, werden dieselben am Tage vor der Eröffnung mittelst eines Separatzuges, dessen Fahrordnung durch die "Wiener Ztg." bekannt gemacht wird, von Wien nach Laibach befördert.

Diesem Zuge schließen sich die Herren Gäste aus Graz an. Am demselben Tage verkehrt ein Extrazug von Triest nach Laibach zur Beförderung der Herren Gäste aus Triest. Sämmtliche Gäste werden von dem Bahnhof in Laibach mittelst der durch die Vorsorge des dortigen Stadtmagistrates in Bereitschaft gehaltenen Wagen in die für sie durch die gleiche Vorsorge bestimmten Quartiere gebracht, welche ihnen während der Fahrt bekannt gegeben werden.

Auf gleiche Weise wird für die Herren Gäste durch die Vermittlung des Munizipiums der Stadt Triest bei der Abfahrt vom dortigen Bahnhof und der Verquartierung in Triest gesorgt.

Am Tage der feierlichen Eröffnung wollen sich die Herren Gäste eine Stunde vor der Abfahrt am Bahnhofe in Laibach einfinden, wo ihnen von den aufgestellten Beamten nach Vorweisung der Einladungskarte die Waggons, in welchen sie Platz nehmen, angewiesen werden.

Die Dienerschaft der Herren Gäste wird mit einem 20 Minuten später nachfolgenden Zuge befördert werden.

Die Einladungskarten der Herren Gäste berechnen zur freien Fahrt von Wien nach Triest und zurück, sowie zur Theilnahme an der Lustfahrt nach Adelsberg.

Für die Separat-Trains von Triest und beziehungsweise Laibach nach Adelsberg und zurück werden überdies noch besondere Freikarten an die Bewohner der beiden genannten Städte ausgetheilt.

Man erscheint bei der Eröffnungsfahrt in Uniform, oder in schwarzem Frack und mit weißer Kravatte. (Triester Ztg.)

Mailand, 18. Juli. Die Hoffnungen auf eine gesegnete Weinlese fangen an sich zu trüben. Obwohl nicht in ausgedehntem Maße, zeigt sich doch hier und dort, namentlich in den Poeben, die Traubenkrankheit. Die Weizenernte ist bereits zu Ende und konnte kaum ergiebiger ausfallen. Auch der Mais steht in üppiger Fülle, so wie auch der Stand der Flachs-, Hauf- und Reisfelder nichts zu wünschen übrig läßt.

Maria-Zell, 18. Juli. Die ganze Bevölkerung unseres Gnadenortes ist noch heute in froher Aufregung. Am 16. d. M. Nachmittags um 4 Uhr trafen Ihre k. k. Apostolischen Majestäten ohne alles Gefolge, nur begleitet von Sr. Excellenz dem Grafen Gräme und einer Palastdame Ihrer Majestät, hier ein. Ihre Majestäten hatten sich ausdrücklich alle Empfangsfeierlichkeiten verboten und wollten nur als

Pilger den Gnadenort besuchen; nichtsdestoweniger verbreitete sich das Gerücht der bevorstehenden Ankunft des geliebten Herrscherpaares ungemein schnell und große Volksmassen erwarteten bei dem Posthause, welches zum Allerhöchsten Absteigequartier vorbereitet war, das Eintreffen Ihrer Majestäten.

Nachdem Allerhöchstdieselben kurze Zeit hindurch sich von der Anstrengung der Reise erholt hatten, erschienen Sie schon um 1/2 7 Uhr Abends in der Gnadenkirche, von dem gesammten Klerus feierlich empfangen.

Nach dem Besuche des Gotteshauses wanderten Ihre Majestäten ohne alle Begleitung noch zum Calvarienberg.

Am andern Morgen Früh 1/2 8 Uhr legten Ihre Majestäten die Beichte ab und nahmen in stiller Andacht das allerheiligste Sakrament des Altars. Längere Zeit verweilten Ihre Majestäten in heissem Gebete auf den Knien liegend, Ihre Wünsche und Bitten zum Throne der Gnadenmutter emporschickend.

Noch einmal vor Ihrer Abreise besuchten Allerhöchstdieselben das Gotteshaus und wohnten einer stillen Messe bei, dann traten Sie Ihre Weiterreise nach Ischl an, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, welche Ihre Majestäten durch zurückgelassene reiche Spenden (für die Orsarmen 200 fl., für das Wallfahrerspital 100 fl. und für die Kirche in Mürzzug 100 fl.) hoch beglückt und erfreut haben.

Auch das k. k. Fußwerk in Maria-Zell wurde durch einen Allerhöchsten Besuch beglückt, bei welcher Gelegenheit sich Ihre Majestäten höchst befriedigt über die Einrichtung desselben aussprachen.

(Gr. Tgsp.)

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Der "Moniteur" meldet nach der "Sentinelle du Jura", daß man seit Menschengedenken im südöstlichen Frankreich keine solche Ernte, wie in diesem Jahre, erlebt habe; unter anderem habe man im Kanton Chemin neun Zoll lange Aehren mit entsprechender Körnermenge.

Aus Tunis erfährt man, daß auch der Konsul der Vereinigten Staaten sich dem gemeinschaftlichen Protest der europäischen Konsula gegen die Auftritte angeschlossen die zur Hinrichtung des Juden führten, der in einem Streit mit einem Mohamedaner eine Lästerung gegen den großen Propheten ausgestoßen haben sollte. Bei diesem Ausbruche des maurischen Fanatismus bestürmten Männer und Weiber unter den größten Verwünschungen den Bey, sämtliche Christen aus Tunis zu vertreiben. Die Konsula dringen auf gemeinschaftliche Schritte der christlichen Mächte bei der tunesischen Regierung.

Paris, 15. Juli. Die mächtigsten Stämme der Kabylen, die Beni-Raten, die Beni-Yeni und Beni-Menguillet, sind bis auf einzelne in die Klüfte des Djurdjura-Gebirge geflüchtete Schaaren unterworfen. Der Marschall Randon kündigt in seiner neuesten Depesche, die aus dem Lande der Beni-Menguillet vom 6. Juli datirt ist, bereits an, daß er nach Beendigung einer Demonstration, welche auf den 8. angesetzt war, zur administrativen Organisation des Landes werde schreiten können. Zur Charakteristik des Landes und der Leute von Kabylien möge folgender Bericht über den Unterwerfungs-Akt der Beni-Raten beitragen. Nachdem der Marschall,

dem Ansuchen einiger Parlamentäre willfahrend, einen 24stündigen Waffenstillstand gewährt hatte, langten am folgenden Tage die Abgesandten der Beni-Raten, 40 — 50 an der Zahl, im Lager an und wurden durch den Oberst Neven und den Kommandanten Pechot ins Zelt des General-Gouverneurs geführt. Unter ihren schmutzigen, zerrissenen Gewändern, unter ihren wilden Geberden, im Gefühle ihrer Ohnmacht selbst, wissen sie eine würdige Haltung zu beobachten. In ihre langen Burnusse mit Kapuzen gehüllt, den Bart lang, das Haupt nackt, die Züge sonngebräunt, schreiten sie fest und ruhig einher; einige Verwundete folgen mühsam den Uebrigen; hier und da bemerkt man unter dem Burnus röthliche Blutspuren. Kein Zug aber verräth die innern Leiden; keiner unter ihnen rührt oder schämt sich seiner Wunden. Zu einer Gruppe vereinigt, gehen sie ohne zu fliehen, ohne die Blicke zu suchen, an Allem vorüber; es sind Besiegte, die sich traurig, aber ohne Schande ergeben, das Haupt unter dem Willen Gottes beugend, dem glücklicheren Feinde unterwerfen.

Der Marschall war, von den Offizieren des arabischen Bureaus umgeben, in seinem Zelte; der Hauptdolmetsch der Armee, Herr Schousboe, steht an der Thüre; ein Kabylen ist ihm beigegeben, um, was gesprochen wird, ein zweites Mal zu wiederholen. Immer schweigsam, ernst, setzen sich die Kabylen, ohne zu grüßen, im Kreise vor dem Gouverneur nieder. Einer unter ihnen, ein Greis mit ausdrucksvollem Gesichte, hellem Blicke, weißem Barbe, setzt sich, im Namen Aller sprechend, ein wenig weiter vor. — Der Marschall wendet sich ihnen zu und spricht jede Phrase mit fester Stimme, der Dolmetsch übersetzt sie in's Arabische und der Kabylen wiederholt das Gesagte im Dialekt seiner Nation, hört die Antwort, sagt sie dem Dolmetsch auf arabisch, der sie dem Marschall übersetzt. — Keinem der Anwesenden, ob Muselman, ob Christ, entgeht ein Wort. — „Ihr Alle, die Ihr hier seid, vertretet Ihr den Stamm der Beni-Raten, und könnt Ihr Euch für sie verbürgen?“ — Ja, wir sind die von unserer ganzen Nation abgesendeten Amins und wir haben den Auftrag, für alle Söhne der Raten zu sprechen. Was wir angenommen haben werden, wird von Allen angenommen. — „Warum habt Ihr Eure Unterwerfungs-Zusicherungen gebrochen, die Ihr mir 1854 im Sept der Beni-Zahia und dann 1855 zu Algier machtet, indem Ihr die unterworfenen Stämme zur Empörung aufreizet?“ — Wenn einige Männer der Beni-Raten dieß thaten, so thaten es nicht Alle, aber wir erkennen unsere Fehler und kommen, uns für die Vergangenheit zu entschuldigen und uns den Franzosen zu unterwerfen.

„So hört die Bedingungen; wenn sie Euch nicht gefallen, so kehrt in Euerer Dörfer zurück, greift neuerdings zu den Waffen, auch wir werden es thun und das Schicksal soll entscheiden. — Aber wenn Ihr uns nochmals zum Kampfe treibt, so werden wir nach dem Kampfe Euerer Bäume umhauen und in Eueren Dörfern soll nicht ein Stein auf dem andern bleiben. Ihr werdet die Herrschaft Frankreichs und des Kaisers der Franzosen anerkennen, wir werden auf Euerem Gebiete gehen, wohin es uns beliebt; wir werden Straßen eröffnen, Forts bauen; wir werden das Holz fällen, das Getreide mähen,

man die Benennungen Zirkulärer Gewässer, Poik, Ung, und Laibach nur als verschiedene Nomenklaturen eines und desselben Flusses ansehen kann.

Diese Eigentümlichkeit der Gewässer Innerkrains gab denn auch zu jener Zeit, als die Tracirung der Triester Bahn lebhaft diskutiert wurde, zu dem abentheuerlichen Projekte Veranlassung, die Grottenräume, durch welche jene unter der Erde fließen, als den von der Natur vorgezeichneten Weg, den die Bahn einzuschlagen hätte, als natürliche Hie und da zu erweiternde Tunnel zu benützen.

Vom Stationsplatze Rakel, wo die Bezirksstraße aus dem Zirkulärthale einmündet, und in Zukunft der Holzreiskrumm der Schneeberger, Reiskrumm und Gomscher Waldungen seinen Hauptstapelplatz haben wird, führt die Bahn längst der Slivitzer-Lehne in den St. Kanzianer Wald und erreicht an der Stelle, wo sie mit der Triester-Strasse zusammenstößt, ihre größte Seehöhe von 309 Klaftern.

Das Poikthal, das man bald darauf vom Adelsberger Stationsplatze übersteht, bildet ein prächtiges Panorama, in dessen Hintergrund sich der langgestreckte Nanos erhebt. Wären nicht die Karsthügel, welche diese Landschaft begrenzen, traurige Zeugen der Verwüstungen der Vora, so würden die freundlichen vor uns liegenden Wiesengründe nie der Vermuthung Raum geben, daß diese Gegend einer der bekanntesten Zummelplätze jenes gefährlichen Gastes sei. Von Adelsberg lenkt die Triester-Strasse gegen Westen dem Nanos zu ein, während die Bahn das von der Zimmaner-Strasse durchzogene Poikthal gegen Süden verfolgt. Sie zieht sich anfangs am Fuße des Javornek hin, geht sodann über die Poik, um die jenseitige Hügelkette zu gewinnen, hier führt sie an dem

k. k. Hofgestütze Prestranek vorüber und erreicht nach bedeutender Steigung am Stationsplatze St. Peter ihre zweite größte Seehöhe.

Hier verläßt sie die Richtung der Zimmaner-Strasse, und nachdem sie die Wasserscheide zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere überschritten, wendet sie sich gegen Westen, welchen Lauf sie auch bis Nabresina, abgesehen von den mannigfaltigen Krümmungen, beibehält.

Gegen Rosana zu nimmt die Wildheit des Karstes immer mehr zu, namentlich gilt dieß von den Ausläufern der Bremsica, doch plötzlich sieht man sich wie durch einen Zauberschlag in das wohlthuende Grün einer Waldlandschaft versetzt, indem die hier durch eine längere Strecke auftretende, der Vegetation günstigere Sandsteinformation diesen plötzlichen Wechsel verursacht. Man befindet sich ober dem Refekthale, welches vom gleichnamigen Flusse, den man nur auf Momente in der Tiefe erblickt, durchströmt wird. Dieser entspringt am Fuße des Schneeberges, dessen blendend weiße Kuppe in dem Gebirgszuge, welchen das Poikthal im Südosten begrenzt, von der Bahn aus sichtbar ist. Bei Feistritz wird die Reka durch starke Quellen vermehrt, nimmt sodann ihren 15 Stunden langen Lauf durch das tiefeingeschnittene Thal, welches plötzlich durch eine schroffe Kalkwand bei St. Kanzian abgesperrt wird, an deren Fuß sich der Fluß in eine Höhle stürzt und seinen weiteren Lauf in der beiläufigen Richtung der Bahn fortsetzend später bei Duino als Timaons abermal zu Tage kommt.

In der Strecke von Ober-Rosana bis Urem befinden sich 6 Tunnel. Der erste davon oberhalb Rosana (mit Nr. VI bezeichnet) hat eine Länge von 274 Klafter, der zweite unterhalb Cepno (Nr. V)

163 Kltr., der dritte oberhalb Buje (Nr. IV) 143 Kltr., der vierte vor der Station Ober-Perzede (Nr. III) 182 Kltr., der fünfte (Nr. II) 282 Kltr., der sechste oberhalb Brem (Nr. I) 228 Kltr. Zwischen dem Tunnel Nr. III und II ist das großartige Wasserreservoir, von welchem aus in gußeisernen Röhren die Wasserleitung zu den Stationsplätzen Divace, Sessana und Prosecco geführt ist.

Bei dem Austritte aus dem letzten Tunnel übersieht man das liebliche Bremer Thal, einen der anziehendsten Punkte auf dieser Fahrt. Man beschreibt die Bahn einen weiten Bogen an der Bremsica, und gelangt vor der Station Divace in das küstländische Gebiet. Durch letzte Ortschaft ging einst die alte Triester Straße, die weiterhin über Corneal führte.

Außerhalb Sessana wird die Triester Straße von der Bahn durchschnitten und es breitet sich vor dem Auge die wildeste Karstgegend aus. Das Bild dieser steinigten Hochebene wird im Nordosten von dem Nanos begrenzt, weiterhin von dem gegen Görz sich ziehenden Caninberge, am nordwestlichen Rande erhebt sich in weiter Ferne die Kette der julischen und Karnischen Alpen.

Bald ist die Station Nabresina erreicht. Die Bahn lenkt nun über den langen Viadukt gegen die Küste ein, und zieht sich an den mit Rebem, Feigen- und Olivenbäumen beplanten Bergabhängen, welche vom schrillen Gezirpe der Cicaden laut wiederhallen. Mit dem statischen, aus der Levante kommenden Plozdampfer, der die Spiegelfläche der Adria durchfährt, jaget nun die brausende Lokomotive um die Wette einc und denselben Ziele zu; ein Wald von Masten und hinter diesem die amphotricatralisch sich erhebende Seekarte bezeichnen den Endpunkt dieser dampfenden Weltfahrt.

Spanien.

dessen wir während unseres Aufenthalts bedürfen; aber wir werden Eure Feigenbäume, Eure Olivenhaine, Eure Häuser schonen.“ Alle schweigen, der Greis verneigt sich. „Als Kriegs-Kontribution und als gerechte Entschädigung für die verursachten Unordnungen werdet Ihr 150 Franken per Flinte bezahlen.“ — Die Beni-Raten sind nicht alle reich und viele unter ihnen haben nicht genug, um eine solche Summe zu bestreiten. — „Als Ihr unter den Nachbarn Unruhen ankündet, da wußte Jeder von Euch Geld zu finden; die Reichen zahlten für die Armen, auch diesmal soll es so geschehen; die Reichen werden den Armen leihen, damit Alle zahlen und Jeder seinen Theil an der Schuld der Nation trägt.“ — Eine Art von Lärm, konfusier Reklamationen erhebt sich unter den Kabylen; einige sprechen oder gestikuliren; aber der Chef beruhigt sie nach und nach, und spricht: „Wir werden die verlangte Kontribution zahlen.“ — „Als Zeichen Eurer guten Gesinnungen werdet Ihr mir die Geiseln ausliefern, welche man Euch bezeichnen wird; ich werde sie bis nach vollständiger Entrichtung der Kontribution und noch länger behalten, wenn Euer Betragen es erfordert.“

Die Kabylen hören immer anscheinend ruhig zu. — Der Marschall fährt fort: „Um Euch sogleich zu überzeugen, daß wir weder Frauen noch Kinder wegschleppen, noch Euch Eure Länder wegnehmen wollen, wie man Euch von uns sagte, so werdet Ihr sofort in Eure Dörfer zurückkehren, sobald die Geiseln ausgeliefert sind; frei mögt Ihr dann mit Frauen und Kindern über die Felder gehen; man wird Niemanden weder Haus noch Bäume oder Feld nehmen, ohne sie zu bezahlen.“ — Die Kabylen bleiben stille; ihre Züge verrathen weder Freude noch Schmerz. — „Wie bisher könnt Ihr Eure Amins wählen, nur müssen sie von Frankreich anerkannt und bestätigt sein; auch die politischen Institutionen Eurer Dörfer könnt Ihr beibehalten, vorausgesetzt, daß Euer Chef den Frieden zu erhalten wissen.“ — Ein Strahl der Freude zuckt über die Gesichter der ersten Männer, sie flüstern untereinander, und leicht ist an ihren Mienen und Geberden zu sehen, wie sehr die unerwartete Zusicherung sie erfreut.

Der Marschall entläßt sie, indem er sie zu den politischen Chefs schickt, die die Geiseln zu wählen und über die Entrichtung der Kriegskontribution zu wachen haben, womit am nächsten Tage begonnen werden soll. Kommandant Pechat und der Caïd, unsere Parteigänger, bezeichnen sogleich die Geiseln nach den im Voraus aufgestellten Listen, und lassen die davon Anwesenden vorrücken. Ihrem Warte trennen sich die bezeichneten Kabylen still auf die Seite. — Von eilichen Zwanzig verlangte ein Einziger nach Hause zurückkehren zu dürfen, um das zu zahlende Geld aufzutreiben; er ist bereits wieder in's Lager zurückgekommen. Die Anderen kehren auf das Plateau von Su-el-Arba und in ihre Ortschaften zurück. Von diesem Augenblicke an wurde kein Schuß mehr abgefeuert, nicht ein Mal ein Soldat beleidigt. Dagegen aber auch kein Baum umgehauen, kein Haus, keine Wohnung mehr durchstöbert. — Die Kabylen geben im Lager umher, wo sie Waffen, Vieh, Gemüse verkaufen; die Kinder kommen in die Zelte und betrachten Alles mit erstaunten, naiven Blicken. — Das Werk friedlicher Zivilisation hat begonnen.

(O. D. Post.)

Großbritannien.

In der Sitzung des Oberhauses am 14. d. M. verliest Graf Granville eine Anzahl telegraphischer Depeschen aus verschiedenen Theilen Indiens über die Meutereien unter den Sepoy-Regimentern. Die ersten derselben beziehen sich auf die Operationen gegen Delhi und auf das am 8. Juni stattgehabte Gefecht, durch welches die Engländer in Besitz der in der Nähe der Stadt liegenden Höhen gelangten. Eine aus dem Fort St. George datirte Depesche meldet, daß der Generalgouverneur dem Generalmajor Reed bis zur Ankunft des Generals Sir Patrick Grant den Befehl über das bengalische Heer übertragen hatte. Einer Depesche aus Jn d o r vom 13. Juni zufolge hatten sich die Truppen zu Jhansi und Nowgonghove empört. Zu Jhansi waren die Familien der europäischen Offiziere ermordet worden und die meuterischen Truppen hatten einen Nadischah als Herrscher ernannt. — Wie eine Depesche aus Bombay vom 15. Juni besagt, waren daselbst Briefe aus Lahore vom 3. Juni eingetroffen, welchen zufolge in Pendschab im Allgemeinen Ruhe herrschte. Zu Peshawer hegte man einige Besorgnisse wegen der großen Zahl der regelmäßig einheimischen Truppen; doch war kein förmlicher Ausbruch erfolgt, und man hatte nachdrückliche Maßregeln ergriffen und Meuterer und Deserteur exemplarisch bestraft. Zu Hansi und Hissar hatte sich die aus Eingeborenen bestehende Infanterie empört. Die erwähnten beiden Orte wurden geplündert und, wie man vermutet, sämtliche daselbst lebende Europäer ermordet. In Seinde herrschte Ruhe.

Madrid, 9. Juli. Die republikanische Bande, welche $\frac{1}{4}$ Stunde von Sevilla entfernt zerstreut wurde, macht verzweifelte Anstrengungen, nach Gibraltar zu gelangen; überall hinterläßt sie traurige Spuren von Vandalismus. Zu Malaga wurden Verhaftungen vorgenommen. Zu Sevilla wurden der Buchhändler José Bè und andere Demokraten verhaftet. Die zu Sevilla rekrutirte Bande bestand größtentheils aus 16- bis 19-jährigen jungen Leuten. Die noch nicht volljährigen wurden zu den Präsidios verurtheilt, die Anderen erschossen. Herr Abadia, welcher zu Moron kommandirte, wurde abgesetzt. Die „Iberia“ erzählt, daß der Administrator der „Peninsula“, Herr Wenzel, verhaftet und ins Gefängniß vom Saladero gebracht wurde.

Asien.

Nachträgliche Berichte aus Agra erzählen Genaueres über die Vorfälle in Delhi, welche nach dem Eintreffen der Meuterer aus Mirut am 11ten Mai dort stattfanden. Die Meuterer, anfänglich in kleiner Anzahl, zogen ungehindert in das Calcutta-Thor ein und schossen sofort alle Europäer nieder, welche sie auf ihren Wegen vorfanden. Der kommandirende Brigadier sandte, als er davon Nachricht erhielt, das 54te Regiment eingeborner Infanterie nebst zwei Geschützen ab, die Infanterie ging aber sogleich zu den Rebellen über, ließ ihre Offiziere stehen und diese wurden darauf von den von Mirut gekommenen Kavalleristen niedergeboren oder erschossen; alle Offiziere des 54ten Regiments kamen in dieser Weise um. Mittlerweile hatte sich auch die Einwohnerschaft der Stadt gesammelt und mehrere Offiziershäuser in Brand gesteckt und im Verlaufe des Tages kamen die Leute vom Lande herein, um zu plündern. Die ganze Stadt war in Aufruhr, die Wohnungen aller Europäer wurden durchsucht und die Soldaten erklärten wiederholt, daß sie nicht das Geld, sondern das Leben derselben haben wollten. Die Europäer suchten sich nach den sogenannten Flaggen-Stadt-Thürmen zu retten und setzten sich dort unter Leitung des Brigadiers in Vertheidigungszustand. Gegen 4 Uhr sah man das Pulvermagazin in der Stadt in die Luft fliegen und erfuhr bald, daß es von Lieutenant Willoughby, der glücklich entkommen ist, in Brand gesteckt war, und es hieß, daß 1500 von den Aufständischen umgekommen seien. Das Ereigniß gab der in den Thürmen befindlichen Kompagnie des 38. Regiments das Signal zum Aufstande und es wurde nun für die in die Thürme geflüchteten Europäer zur Nothwendigkeit, ihren Zufluchtsort zu verlassen. Einem Theil derselben gelang es unter großen Schwierigkeiten nach Kurnal und Mirut zu entkommen; ein anderer Theil, angeblich 48 Personen, suchte in dem Palaste des neu gekrönten „Königs“ von Delhi Schutz, mußte aber den Soldaten des meuterischen 3. Kavallerie-Regimentes ausgeliefert werden und wurde einzeln erschossen. Der „König“ ritt am folgenden Tage durch die Stadt und suchte die Europäer zu veranlassen, daß sie ihre Buden öffneten; sein Verlangen fand aber wenig Gehör, wie denn auch später die angesehenen Bewohner der Stadt, die er zu sich entbot, um mit ihnen Rath zu pflegen, sich mit Krankheit entschuldigen ließen. Er ist ganz in den Händen der revoltirten Truppen, welche die Thore von Delhi besetzt halten und deren Offiziere er zu Generalen und Feldmarschällen hat befördern müssen.

Tagesneuigkeiten.

Die „Schützen-Zeitung“ meldet aus Innsbruck, 12. Juli: Vom hiesigen Forstpersonal wurde gestern mit Beihilfe einiger Jagdliebhaber das Nest eines Steinadlers ausgehoben und der etwa sechs Wochen alte Sprößling lebend als gute Beute nach Hause gebracht. Der Horst befindet sich an einer ungefähr 90' klaffen hohen, senkrechten Felswand des Solthines beim Sulzenbache, in einer zimmergroßen Höhle, 23 Klafter vom Gipfel abwärts, wohin der beim Forstamt Innsbruck bedienstete Aspirant Nikolaus Tschau, auf einem Knebel reitend, gefittet wurde. Der junge Adler sah diesen unerwarteten Besuch nicht gerne und empfing ihn so unmanierlich, daß Tschau, nachdem er an Arm und Hand blutig verwundet worden, genöthigt war, sich einer im Neste vorgefundnen Hammelkeule als Waffe zu bedienen.

Ein wohlgemeinter Schlag auf den Kopf that das seine, und der Adler wurde in den zu diesem Ende mitgebrachten Rückkorb gesteckt, darauf aber ungesäumt die Fahrt aufwärts angetreten, da ein längeres Verweilen in der Höhle wegen der Masse von Ungeziefer, das sich hier aufhielt, und des über alle Beschreibung widerlichen Gestankes unmöglich war. So interessant es gewesen wäre, die hochaufgebauten Thierknochen und das aus Zundern und Lärchenästen gebaute Nest einer näheren Untersuchung zu unterziehen und hauptsächlich eines in demselben befindlichen, jedoch schon zerbrochenen Eies habhaft zu werden.

den. Während der Expedition umkreiste die Adlermutter fortwährend den Schauplatz derselben, hielt sich aber (sie hatte ohne Zweifel in einem der beiden schußfertigen Jäger den „Jäger Michale“ von Innsbruck erkannt) stets in solcher Entfernung, daß man ihr nichts anhaben konnte, um so weniger, als die Schüsse für etwaige gefährlichere Momente, für thatsächliche Offensiv-Bewegungen, die übrigens nicht erfolgten, gespart werden mußten.

Beiläufig bemerkt horstet dieses Steinadlerweibchen seit länger als 40 Jahren abwechselnd am Solstein und Hechenberg. Den Schaden, den sie dem Wilde und dem Kleinnutzvieh zufügt, beweist die ins Unglaubliche gehende Menge von Reh-, Gem-, Hasen-, dann Schaf- und sogar Kalbsknochen, welche theils im Horste selbst gefunden wurden, theils aber und zwar vorzüglich unterhalb der Felswand zerstreut herumliegen. Im nächsten Frühlinge, so hoffen wir, wird auch ihr Stündlein schlagen.

Aus Malta schreibt man vom 9. d. M.: Der „Gorgon“ ist am 2. mit einer Ladung Alterthümer aus Carthago von hier nach London absegelt. Die Offiziere und alle anderen bei der Expedition angestellten hatten den strengsten Befehl, den Zeitungen keine Mittheilungen zu machen und auch sonst die Aufmerksamkeit des großen Publikums nicht auf jene Ruinen zu lenken. Sie haben eine große Menge, allerdings arg verfallener Skulpturen in Marmor an Bord, daneben viele Mosaiken, die besser erhalten sind. Unter ersteren befinden sich 8 Löwen, 2 Pferde, deren jedes 240 Zentner wiegt, so daß man sie entzwei sägen mußte, um sie an Bord bringen zu können. Köpfe und Füße derselben waren schon früher abgebrochen gewesen. Einige Frauenköpfe aus panthelischem Marmor sollen sehr werthvolle Arbeiten sein und Marmore mit Inschriften sollen in den Ruinen haufenweise umherliegen.

Am 15. d. M. Nachmittag entstand in Schönlinde bei Rumburg ein Feuer, welches binnen drei Stunden trotz der aus den Nachbarrorten rasch herbeigeeilten Hilfe 20 Häuser, 4 Scheuern und 1 Schuppen verzehrte. Die Ursache der Entstehung soll Unvorsichtigkeit sein.

Telegraphische Depeschen.

Turin, 16. Juli. Das Parlament wurde heute für geschlossen erklärt.

Florenz, 17. Juli. Ein großherzogliches Dekret ernannt eine Kommission zur Vorlage eines Projektes für eine Nationalbank binnen 3 Monaten.

Lokales.

Laibach, am 22. Juli.

Das am 20. d. M. stattgehabte Prüfungs-Konzert der Zöglinge der hiesigen Handelslehranstalt, wozu wie alljährlich sich eine nicht geringe Anzahl geladener Gäste, vorzüglich aus der Frauenwelt, einfand, machte durch sein wohlgeordnetes Programm und durch die Ausführung von Seite der Zöglinge einen recht angenehmen Eindruck. Schon die Wahl der Piecen gibt auf das Trefflichste kund, daß man fern vom Glittergold moderner Musik, bedacht war, den Geschmack der jungen Leute für gediegene Musik zu gewinnen. Bedenkt man ferner, daß im genannten Institute die praktische Bildung überwiegend ist, der Musik und dem Gesange eine geringere Anzahl von Lehrstunden gewidmet werden kann, so muß man in Rücksicht auf das vorgestrichene Gelingen der Thätigkeit der dortigen Gesangslehrer alle Ehre widerfahren lassen.

Es wurden nachfolgende Stücke der ersten Abtheilung zum Vortrage gebracht: Scherzo aus Beethoven's Septett für 2 Piano-Forte, jedes Clavir, Lull's in eine „Gondoliera“ übersehter Schifferchor, achthändiges Menuet für 2 Piano-Forte aus Haydn's 27. Symphonie, Deklamation einer Ballade von Gabriel Seiel, Eggard's „Barcarole“ für Piano-Forte, „Schifferlied“, Vocal-Septett von Höster. Zweite Abtheilung: Ouverture aus der Oper „Zampa“ für zwei Piano-Forte, jedes vierhändig und Physischharmonika, Heine's Lorelei nach der bekannten Volksmelodie, Violin solo von Berriot, „Das Waldböglein“, Lied von Klavier und Physischharmonika begleitet, Contrabass Kreuzer's „Jägerchor“ und zum Schluß Lull's „Die nächtliche Herrschin“, Ballade von Baron Zedlig.

Der Raum gestattete es nicht, die Einzelleistungen zu beleuchten, es sei nur erwähnt, daß sich einige hübsche Talente, angemessener Vortrag, Verständniß und Gefühl sowohl in Musikstücken als im Gesange angenehm bemerkbar machten. In Bezug des Schlußstückes sind wir gewohnt, selbst mit großer Befugung zu hören, und brachte dessen Vorführung nach dem dort möglichen Arrangement immerhin eine ganz gute Wirkung hervor. Mit sehr geringer Ausnahme wurden sämtliche Stücke durchgehend von Schülern vorgetragen, denn unter 12 Stücken erheischte es nur zwei Mal die Befugung, daß die Lehrer mitwirkten.

3. 1006. (3)

nimmt das Zeitungs-Komptoir.